

Trotz jeder Logik

Eine Kurzgeschichte für Kinder ab zwölf
© von Paulina Powerenko
redaktion-nierenkinder@web.de

Lea saß am Frühstückstisch und starrte ihr Brot an. Sie war müde und hörte ihrer Mutter kaum zu.

„Ist dir überhaupt klar, welchen Schreck du uns gestern eingejagt hast?“, sprach Mama laut, während sie das Geschirr abtrocknete. „Du hast uns versprochen, um neun zu Hause zu sein. Wieso bist du nicht ans Telefon gegangen?“

Dieses Gespräch dauerte schon mindestens seit einer halben Stunde und Lea ahnte schon, dass am Ende ein Ausgehverbot ausgesprochen wird, aber es war ihr egal. Mitten in ihrem Brustkorb vermischten sich Freude und Aufregung zu einem ganz neuen Gefühl: Sie wollte IHN unbedingt wiedersehen. ER war Jasper. Sie hatte ihn gestern auf der Geburtstagsparty von Tina kennengelernt. Er war wohl ihr Nachbar und wurde aus Höflichkeit eingeladen, daher saß er etwas abseits und spielte die ganze Zeit auf seinem Handy. Lea wunderte sich, dass er allein kam. So ein hübscher Junge müsste doch eine Freundin haben.

Als langsame Musik aufgelegt wurde, ging Lea direkt auf Jasper zu und fragte, ob er mit ihr tanzen würde. Er schaute sie erst ungläubig an, bis er verstand, dass tatsächlich ER gemeint wurde. Und dann haben sie den ganzen Abend getanzt. Oder eher gesagt traten sie von einem Bein auf das andere und drehten sich dabei langsam im Kreis. Leas Arme hingen an seinem Hals, später legte sie ihren Kopf auf seine Schulter, beide schwiegen. Dabei achtete sie

weder auf die Zeit noch auf das Handy, das in ihrer Hosentasche vibrierte. Als die Party vorbei war, fragte Jasper Lea nach ihrer Nummer und tippte sie in sein Handy ein. Dann musste Lea schnell nach Hause, küsste ihn auf die Wange und verschwand.

Zu Hause waren ihre Eltern noch wach und warteten auf sie, aber sie sagte, dass sie dringend Schlaf braucht, und flüchtete in ihr Zimmer. Doch an Schlaf war gar nicht zu denken: Lea war aufgeregt und glücklich. Das Herz schlug so schnell und so laut, dass es weh tat, und trotzdem war es ein schönes Gefühl.

Dieses Gefühl verfolgte Lea auch am nächsten Morgen, als sie am Tisch saß und sich Mamas Leviten anhörte. Sie biss ein Stückchen von ihrem Frühstücksbrot ab, kaute lange und konnte es trotzdem nicht herunterschlucken. Sie berührte die ganze Zeit das Handy in ihrer Hosentasche, um SEINE Nachricht nicht zu verpassen. Und tatsächlich vibrierte es plötzlich. Sie sprang auf und unterbrach ihre Mutter mitten im Satz: „Ich habe alles verstanden und entschuldige mich. Das wird nie wieder vorkommen. Und jetzt muss ich los.“ Lea holte noch schnell ihren Rucksack und verließ die Wohnung fluchtartig. „Deine Brote!“, rief Mama noch hinterher, aber Lea hörte sie nicht mehr.

Fast zwei Wochen vergingen seit der Party. Lea und Jasper trafen sich fast jeden Tag auf dem Weg von der Schule an einer Bushaltestelle, wo Lea aussteigen musste. Jasper begleitete sie nach Hause. Sie redeten viel und schickten einander ständig Nachrichten. Lea war zum ersten Mal richtig verliebt. Und das Schönste war, dass Jasper anscheinend die gleichen Gefühle für sie hatte.

Nur seine Schüchternheit störte sie. Gestern wollte Lea die Initiative ergreifen und Jasper beim Abschied auf die Lippen küssen, aber er drehte seinen Kopf weg, so dass sie nur seine Wange erwischte. Jasper merkte ihre Enttäuschung und meinte, er muss ihr noch etwas erzählen, bevor es ernst wird. Es war wohl etwas Kompliziertes, denn er wollte, dass sie heute nach der Schule einen Abstecher in den Park machen und dort in Ruhe reden.

Als Lea aus dem Bus ausstieg, wartete er schon an der Haltestelle. Sie küssten einander auf die Wange und Lea merkte, dass Jasper sehr angespannt war. Er vermied ihren Blick und schaute nach unten: „Komm, wir suchen uns einen ruhigen Ort“, sagte er und nahm ihre Hand.

Als sie endlich auf einer Bank saßen, drehte sich Jasper mit dem ganzen Körper zu Lea, nahm ihre beiden Hände und schaute ihr in die Augen: „Lea, es gibt etwas, was du wissen musst, bevor ... na ja, ... du weißt schon, ... bevor du Gefühle für mich entwickelst.“ Leas Herz klopfte wie verrückt, sie hielt die Anspannung nicht mehr aus: Hat er eine andere Freundin? Ist er seiner Gefühle nicht mehr sicher?

„Lea, ich ... habe ... eine unheilbare Krankheit“, sagte Jasper leise und schaute Lea sehr ernst an.

Leas Augen wurden so groß, als hätte sie gerade einen Schock erlitten. Sie spürte einerseits eine Erleichterung, dass es doch nicht um ein anderes Mädchen ging, und gleichzeitig lief vor ihrem geistigen Auge ein Film im Schnelldurchlauf ab, wie Jasper in einem Krankenhausbett liegt und sie ihm den letzten Kuss gibt.

Es vergingen mehrere Sekunden. Lea merkte, wie Jaspers Hände anfangen zu

zitterten, und begriff, dass von ihrer Reaktion jetzt sein ganzes Leben abhängt.

„Was ist es für eine Krankheit?“, stotterte sie. „Wirst du sterben?“

„Nein, ich werde wahrscheinlich noch eine ganze Weile leben. Es ist ... Epilepsie.“

„Was ist das?“, fragte Lea nach.

Jasper ließ Leas Hände los und schaute nach oben: „Ich bekomme ab und zu Anfälle. Ich falle bewusstlos auf den Boden, mein ganzer Körper zittert und ich bekomme Schaum vor dem Mund.“

Lea musste erstmal schlucken, dann fragte sie: „Und warum?“

„Weiß nicht. Es ist wohl genetisch. Mein Onkel hat das auch. Ich habe ihn einmal bei so einem Anfall gesehen. Es ist furchtbar. Total peinlich. Das kann überall passieren. Es dauert einige Minuten und danach weiß man nicht mehr, was gerade passiert ist. Verstehst du? Das Wort „peinlich“ ist hier total untertrieben. Ich schäme mich, wenn so was draußen passiert. Beim Hinfallen kann man sich schlimm verletzen. Deswegen gehe ich so wenig wie möglich aus und habe kaum Freunde.“

In Leas Herz breitete sich das Gefühl von Trauer und Angst aus.

„Denkst du, dass ich deswegen nicht deine Freundin werden kann?“, fragte sie leise.

„Willst du denn mit mir zusammen sein?“, fragte Jasper. „Willst du so einen Anfall mal erleben, wenn wir unterwegs sind oder bei Freunden? Du wirst dich doch auch nur schämen. Ich will auf keinen Fall, dass du mich dabei siehst. Was wirst du danach empfinden? Mitleid? Ekel? Wie lange hältst du es aus, mit mir zu Hause zu sitzen?“

„Gibt es denn keine Medikamente dagegen?“, unterbrach Lea ihn.

„Doch, ich nehme sie auch, aber dadurch ist es nicht komplett weg und ich werde davon müde. Ich war auch schon mehrmals im Krankenhaus. Aber das hat alles nicht geholfen. Die Anfälle sind zwar seltener geworden, aber geheilt bin ich nicht.“

Lea saß wie versteinert. Dann beugte sie sich zu Jasper und umarmte ihn fest.

„Wie geht es mit uns weiter?“, fragte Jasper.

„Ich weiß nicht“, sagte Lea leise und schämte sich dabei, dass sie zu feige war, sich gleich zu entscheiden. Einerseits war die Vorstellung, dass ihre Freundinnen irgendwann so einen Anfall sehen, unerträglich. Außerdem war es ihr klar, dass ein Mensch mit so einer Krankheit kein normales Leben führen kann. Er kann bestimmt nicht jeden Beruf ausüben. Er kann wahrscheinlich nicht ohne Weiteres verreisen oder selbst ein Auto fahren. Und was ist mit Kindern? Auch wenn es zu früh war, an solche Themen zu denken, trotzdem wünschte sich Lea schon jetzt einen Freund für das Leben. Und wenn die Krankheit genetisch ist, dann sollte Jasper lieber keine Kinder haben. Das wäre unverantwortlich.

Andererseits hat sich an Leas Gefühlen gegenüber Jasper trotz dieser Nachricht nichts verändert. Diese Gefühle sind vielleicht sogar intensiver geworden, denn es wurde ihr bewusst, wie sehr er sie, Lea, an seiner Seite braucht. Jasper konnte doch nichts für seine Krankheit und hatte es wie alle anderen verdient, eine Freundin zu haben und glücklich zu sein. Vielleicht gerade wegen seiner Krankheit war er für Lea so liebenswert. Er war viel reifer als andere Jungs in seinem Alter. Er war

nachdenklich und empathisch. Er interessierte sich ernsthaft für Lea. Sollte nun irgendeine Krankheit ihre Beziehung unmöglich machen?

Sie saßen noch lange auf der Bank und schwiegen. Es wurde immer kühler und dunkler. Sie mussten nach Hause.

Als die beiden an der Bushaltestelle ankamen, sagte Lea mit fester Stimme: „Jasper, ich muss mir über das alles noch mal Gedanken machen. Aber ich bin sicher, dass wir eine Lösung finden. Ich melde mich bei dir.“

Für Jasper klang das anscheinend wie eine Abfuhr: „Eine Lösung?“, fragte er und sah sie verwundert an. „Welche Lösungen gibt es denn für kranke Menschen?“ Sie schwieg. Dann drehte er sich um und ging mit schnellem Schritt zurück in den dunklen Park. Lea schaute ihm hinterher und weinte.

Tag für Tag hoffte Lea, dass sie Jasper schon irgendwie vergessen wird. Sie versuchte sich mit Schule und Sport abzulenken, ging öfter als sonst shoppen oder ins Kino. Doch bei allem, was sie tat, vermisste sie ihn. Sobald sie allein war, ging sie immer wieder ihre Liste mit Pro und Contra durch. Sie fand im Internet viele Informationen über Epilepsie und die Liste der Argumente gegen die Beziehung mit Jasper wurde immer länger. Mit ihm zusammen zu sein könnte das Ende ihres unbeschwerten Lebens bedeuten. Jeden Morgen wachte Lea auf und horchte, ob der Schmerz in der Brust nachlässt. Vergeblich. Das Bedürfnis, ihn zu sehen, wurde nur stärker.

Zu diesem Schmerz mischten sich auch noch Schuldgefühle bei. Besonders als sie für die Schule das Buch „Drei Kameraden“ von Erich Maria Remarque lesen musste. In diesem Buch verliebte sich

Robert in Pat, die an Tuberkulose litt. Damals gab es keine Antibiotika und so war es beiden bewusst, dass Pat bald sterben wird. Trotzdem blieb Robert immer bei Pat, verkaufte alles, was er hatte, um Pats Behandlung zu bezahlen und um jede verbliebene Minute noch mit ihr zusammen zu verbringen.

Völlig unlogisches Verhalten, könnte man denken, doch Lea beneidete Robert. Er dachte keine Sekunde lang über die Vor- und Nachteile seiner Beziehung nach. Er ließ sich nur von seinen Gefühlen leiten und musste keine qualvollen Entscheidungen treffen. Für ihn war alles klar: Es zählte nur die Liebe und die kranke Pat. „Warum kann ich nicht so mutig sein?“, dachte Lea. „Warum muss ich unbedingt an die Zukunft und an meine Freundinnen denken? Kann es nicht einfach nur uns zwei geben und der Rest ist egal?“

Wieder und wieder nahm sie ihr Handy in die Hand und wollte Jasper eine Nachricht schreiben. Doch dann fragte sie sich, wie lange es wohl dauern wird, bis sie wieder Zweifel bekommt und ihn wieder verstoßen würde. Sie musste eine Entscheidung treffen, die für immer gilt. Jasper will ja sicherlich auch die Gewissheit, dass sie mit ihm nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Zeiten zusammenbleibt.

Was aber, wenn sie irgendwann jemanden kennenlernt, in den sie sich auch so stark verlieben kann wie in Jasper? Und was, wenn dieser jemand auch noch gesund ist und Lea mit ihm eine echte Perspektive haben könnte? Bei diesem Gedanken legte Lea ihr Handy wieder weg. „Die Zeit wird schon die Wunden heilen, ich werde ihn bestimmt bald vergessen,“ dachte sie.

Es war Samstag und Mama hatte Lea gebeten, Brötchen zum Frühstück zu holen. Lustlos ging sie zur Bäckerei und überlegte, was sie an diesem Wochenende unternehmen könnte. Als sie an den Stufen der Bäckerei ankam und ihren Blick nach oben richtete, sah sie durch die große Glastür ... Jasper. Er stand gerade an der Kasse und reichte der Verkäuferin das Geld. Leas Puls schnellte in die Höhe. Angst, Freude, die gesamte Anspannung der letzten Wochen stiegen in ihr hoch. Sie konnte sich nicht mehr bewegen und schaute einfach, wie er an die Glastür kam, sie öffnete und nun auf der obersten Stufe über Lea stand.

Auch Jasper blieb wie angewurzelt stehen. Man sah ihm an, dass er am liebsten fliehen würde, aber dafür musste er an Lea vorbei. Langsam stieg sie zu ihm die Treppe hoch und umarmte ihn fest. „Endlich“, flüsterte sie, „endlich.“ Mehr konnte sie nicht sagen. Sie war erleichtert und einfach nur glücklich.

Jasper umarmte sie auch und so standen sie eine Weile zusammen. In diesem Moment war Lea alles egal: die Zukunft, die Freundinnen, die noch nicht geborenen Kinder, die noch nicht erlernten Berufe und die noch nicht angetretenen Reisen... Egal. Sie wollte Jasper nur festhalten und nie wieder loslassen.